

Wie die Erinnerung trügen kann: ein Schießstand aus den 1940er Jahren in Bielstein

Christiane Schmidt und Christian Schwabroh

Oberhalb der Wiehl am Nordosthang des Sporns „Burg“ lagen jahrzehntelang die Reste eines Schießstandes (Abb. 1). Diese untersuchte das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Außenstelle Overath, im Frühjahr 2015, bevor der Grundstücksbesitzer das Gelände aus Gründen der Verkehrssicherung teilweise verfüllen und ein jüngeres Gebäude abreißen ließ. Die Bauakten des Schießstandes waren vor und während der Untersuchung leider nicht auffindbar, sie liegen erst seit 2016 vor. Der Bielsteiner Schießstand bestand aus einer max. 100 m langen, von einem Wall umgebenen Schießbahn, unter der sich bei 50 m und 100 m je eine Anzeigerdeckung befand (Abb. 2). Dabei handelt es sich um Räume zum Schutz der Personen, die die Treffer anzeigten und die Scheiben wechselten. Geschossen wurde vom nordwestlich gelegen Schützenstand.

Die Schießbahn (Abb. 2,2) war als parallel zum Hang verlaufendes Plateau angelegt. Bis zur ersten Anzeigerdeckung in 50 m Entfernung (Abb. 2,6) war sie 6 m breit. Dahinter reduziert sich die Breite auf 3 m bis zur zweiten Anzeigerdeckung bei 100 m (Abb. 2,4). Es ist damit zu rechnen, dass durch Ero-

sion ein Teil der Bahn verschüttet wurde und die Breite, wie den Bauakten zu entnehmen ist, auf 7 m bzw. 4 m angelegt war.

Die Anzeigerdeckungen bestanden aus rechteckigen Räumen unter der Schießbahn, die im südöstlichen Teil nicht überdacht und über einen Gang von Nordwesten zu begehen waren (Abb. 3). An den Südostwänden fanden sich Reste von Halterungen für die Schießscheiben, bestehend aus Bandeisen, Bügeln, Ösen und Haken in sechs (50 m-Deckung) bzw. vier (100 m-Deckung) Gruppen. Laut Bauplan waren hier fünf Klein- bzw. zwei Großkaliberscheiben geplant. Entweder ist man davon abgewichen oder es haben in späterer Zeit Umbauten stattgefunden. Während der Freilegearbeiten fanden sich außerhalb der 50 m-Deckung insgesamt drei Eisenobjekte aus U-Eisen, an denen die hölzernen Schießscheiben befestigt waren. Bei der 50 m-Deckung wurde nachträglich eine Abdeckung des Schachtes mit vier Klappen angebracht. Ein Leerrohr mit Kabelresten im Eckbereich der Decke könnte von einer Beleuchtung oder einem Fernsprecher stammen, der die Kommunikation mit dem Schützenstand gewährleisten sollte.

Den beim Planieren der Bahn anfallenden Abraum hat man hangabwärts als Wall angeschüttet, der die Bahn flankierte und Querschläger abfangen sollte (Abb. 2,3). Am südöstlichen Ende wurde der Wall als Kugelfang in einem Bogen um die 100 m-Deckung herumgezogen und endet am Hang. Die durchschnittliche Höhe des Walls betrug bei der Dokumentation 0,90 m, die am Wallfuß gemessene Breite lag bei ca. 2 m. Sollte der Schießstand nach den Bauplänen errichtet worden sein, war der Wall ursprünglich 1,50 m hoch, ca. 3,50 m breit und oben auf einer Breite von 0,50 m abgeplattet. Von den im Bauantrag erwähnten Blenden aus Holz fanden sich keine Spuren. Unmittelbar hinter der ersten Deckung ist der Wall unterbrochen. Wann dieser Durchgang angelegt wurde, ist unbekannt. Dahinter fand sich innen ein Betonbecken unbekannter Funktion mit schrägem Boden (Abb. 2,5). Es ist nicht in den Bauplänen verzeichnet, unterscheidet sich von der Bauart aber nicht von den Anzeigerdeckungen und dem Schützenstand. An zwei Stellen konnten 4,50 m lange, durch den Wall führende Betonrohre (Abb. 2,10) mit Durchmessern von 0,30 m freigelegt werden. Sie dienten vermutlich zur Entwässerung der Schießbahn nach starken Regenfällen. Am Fuß des Walls wurden auf den ersten 50 m innen mit der Metallsonde sieben in den Boden eingelassene eiserne Röhren von 3 cm Durchmesser geortet, deren Abstand zueinander jeweils 4 m betrug. Die Funktion dieser Röhren ist unklar. Eventuell wurden Bretter hochkant dahinter gesteckt, um ein Abrutschen des frisch aufgeschütteten Walls in die Schießbahn zu verhindern. Denkbar wäre auch, dass daran eine Bretterwand als Kugelfang befestigt war. Parallel zum Wall führte talseits ein Fußpfad vom Schützenstand zur 50 m-Deckung (Abb. 2,11). Nach den Bauplänen soll er weiter bis zur 100 m-Deckung gereicht haben. Dies war im Gelände aber nicht mehr nachvollziehbar. Der 7,00 × 4,50 m große Schützenstand (Abb. 2,7), von dem aus die Schützen auf die Scheiben schossen, befand sich am nordwestlichen Ende der Anlage. Wie bei der Schießbahn war hier ein Plateau in den Hang gegraben worden, allerdings 0,90 m tiefer. Erhalten haben sich aus Beton errichtete, unterschiedlich hohe Mauern sowie der Boden. Aus

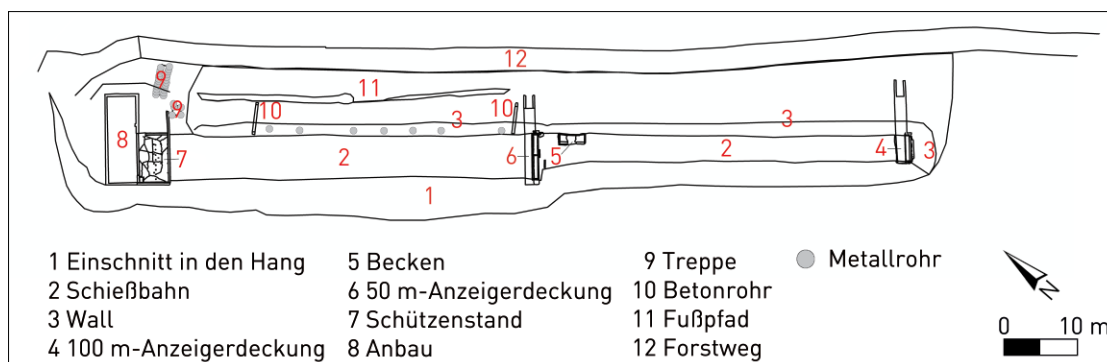


der nordöstlichen Mauer ragte noch ein senkrecht einbetoniertes Leerrohr mit Kabeln. Nach den Bauplänen stand über den Mauern ein Aufbau aus Holz mit vorkragendem Dach in Richtung Schießbahn. Davon fanden sich jedoch keine Spuren. In der betonierten Bodenplatte sind in der südöstlichen Raumhälfte vier Reihen quadratischer Abdrücke von Kanthölzern (8 × 8 cm) vorhanden. Ob sie zur Dachkonstruktion gehörten oder zu anderen Einbauten, ist nicht bekannt.

Betreten werden konnte der Schützenstand von Nordosten. Hier setzte sich das eingegrabene Plateau fort. Der Zugang zur Anlage erfolgte über eine Treppe (Abb. 2,9) vom unterhalb verlaufenden Weg (Abb. 2,12). Oberirdisch waren von dieser Treppe zwei Geländer vorhanden. Darunter fanden sich insgesamt zwölf Rohrpaare im Abstand von ca. 25–30 cm; lediglich ein Rohr auf der südöstlichen Seite fehlte. Hinter die Rohre waren entweder Kanthölzer oder Bretter geklemmt, die mit Erde oder Schotter hinterfüllt waren, sodass Stufen entstanden. Es ist davon auszugehen, dass die Treppe ungefähr aus der Errichtungszeit des Schießstandes stammt, da die in den Wall eingelassenen Eisenrohre und die für die Treppe verwendeten gleicher Art sind.

Eine vergleichbare Treppe (Abb. 2,9) aus fünf bis sechs Eisenrohren führte am Anfang des Walls von

1 Wiehl-Bielstein. Schießstand vor der Verfüllung von Nordwest.



2 Wiehl-Bielstein. Schematische Zeichnung des Schießstandes.



3 Wiehl-Bielstein. Blick in die 50 m-Anzeigerdeckung.

der Ebene des Schützenstands auf die Fläche der Schießbahn. Diese Treppe dürfte vier oder fünf breitere Stufen besessen haben und mehr oder weniger gleichzeitig mit der anderen Treppe errichtet worden sein. Auf dem Bauplan von 1939 ist an dieser Stelle eine durchgängige Treppe vom Pfad zu den Anzeigerdeckungen auf den Wall verzeichnet. Anscheinend ist man von diesem Plan abgewichen und hat zwei Treppen errichtet.

Im Jahr 1969 beantragte der Schützenverein Bielstein einen Anbau nordwestlich an den Schützen-

stand (Abb. 2,8). Der Rohbau wurde 1974 vom Kreisbauamt abgenommen. Weil sich der Verein kurz darauf auflöste, hat man den Bau aus Stahlbeton jedoch nie fertiggestellt.

Die genaue zeitliche Einordnung und Nutzung des Schießstandes blieben bis April 2016 unklar, da die Bauakten zunächst nicht auffindbar waren. Aussagen von Bielsteiner Bürgern deuteten darauf hin, dass er in der zweiten Hälfte der 1920er oder in der ersten Hälfte der 1930er Jahre gebaut worden war. Als Nutzer wurden der Schützenverein, ein Kriegerverein und sogar Sportler, die hier für die Olympiade 1936 trainiert haben sollen, ins Spiel gebracht. Dass der Schützenverein bereits in den 1930er Jahren in Bielstein aktiv war, ließ auch ein Internetbeitrag vermuten, der von einem Bundesschießen im Jahr 1932 berichtete. Nach weiteren Aussagen sollen der örtliche Schützenverein, ein Kleinkaliberverein und die Hitlerjugend hier geschossen haben. Zudem wurde berichtet, dass man das Gelände unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1946 als Hühnerfarm und die Schächte eventuell als Lager für Munition genutzt hätte. Danach nahm der Schützenverein den Schießstand in Nutzung.

Die Informationen über den Bau und die Erbauer des Schießstandes stammten z. T. von direkten Zeitzeugen, z. T. von Ortsansässigen, die diese Informationen von Zeitzeugen erhalten hatten. Mit dem Fund der Bauakte ergaben sich jedoch zum Großteil abweichende Informationen. Aus den Akten ging hervor, dass die Ortspolizeibehörde den Schießstand erst im April 1940 errichtet hatte. Über die frühe Nutzung gibt es keine Unterlagen. Es ist davon auszugehen, dass er zunächst von der Ortspolizei genutzt worden ist. Im Zeitraum zwischen 1946 und 1951 übernahm der Schützenverein bis zu seiner Auflösung 1975 den Betrieb. Leider konnte das Archiv des Schützenvereins nicht eingesehen werden. Die Aussagen zur weiteren Nutzung, die nicht durch schriftliche Unterlagen belegt werden können, sind also mit Vorsicht zu behandeln.

Die Erforschung des Schießstandes in Bielstein verdeutlicht, wie sehr die Erinnerung trügen kann und wie wichtig die archäologische Forschung auch in sehr jungen Perioden ist.

Abbildungsnachweis

1 Ch. Schwabroh/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2–3 Ch. Schmidt/LVR-ABR.